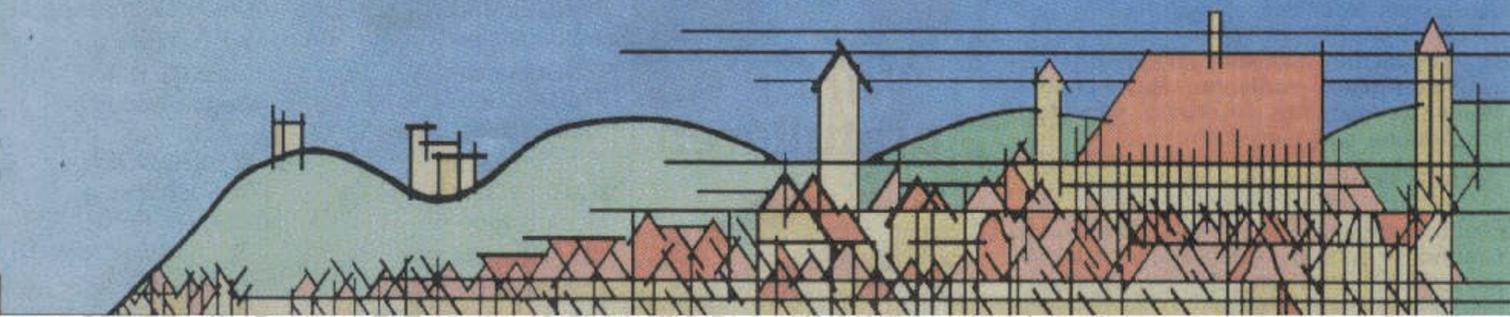


Schwäbisch Gmünd und Ostalbkreis



Auch beim heftigsten Wintereinbruch sind Volker Nick und sein Team unterwegs

Wenn Frau Holle aus dem Radkurier einen Bankräuber macht

Schwäbisch Gmünd (hs) – Gestern Morgen: Wintereinbruch total. Straßenmeisterei und Baubetriebsamt sind mit allen Räum- und Streufahrzeugen im Einsatz. Wer nicht unbedingt raus muss zur Arbeit oder zum Einkaufen, lässt sein Auto in der Garage, kämpft dafür dreimal am Tag mit der Schneeschippe den Gehweg vor dem Haus frei. Im Schneesturm traut dann mancher seinen Augen nicht, wenn da – Frau Holle zum Trotz – die Gmünder Fahrradkuriere vorbeihuschen.

„Die spinnen doch!“ denkt da vielleicht der eine oder andere. „Das sind echt tolle Burschen!“ entfährt es spontan einer Passantin, die den „Gmünder Radler“ Volker Nick geradezu ehrfurchtsvoll grüßt. Denn bei diesem Wetter trauen sich ja nicht mal die meisten Autofahrer auf die Straße.

Seit nunmehr elf Jahren betreibt Volker Nick in und um Schwäbisch Gmünd seinen Fahrradkurierdienst. Anfangs gab's eher Schmunzler und Zweifler und wenig anerkennende Blicke: Radkuriere – das sei doch eher was für verstopfte, flache Großstädte und nix für den Gmünder Talkessel und Teilorte, die meist nur über Steilstrecken zu erreichen sind. Doch Volker Nick und seine Mitstreiter haben besagte Zweifler längst vom Gegenteil überzeugt. Ein wachsender Kreis von Stammkunden dokumentiert den Erfolg. Viele namhafte Firmen, Banken und andere Geschäftsleute in und um Schwäbisch Gmünd schwören zwischenzeitlich auf den „Gmünder Radler“. Auch Rems-Zeitungen erreichen in den wasserdichten Rucksäcken der Frauen und Männer des Radlerdienstes ihr Ziel.

In der City unschlagbar schnell

Im Innenstadtbereich sind die Radkuriere meist schneller als jedes Auto. Und auch bis nach Leinzell oder Heubach, um nur zwei Beispiele zu nennen, sind die Fahrzeitunterschiede der durchtrainierten Pedalritter zu motorisierten Boten gar nicht so extrem, wie man vielleicht vermuten mag. Einige Radkuriere sind darunter, die diese Arbeit bewusst auch als sportli-



Der „Gmünder Radler“ in voller Wintermontur: Auch an Schnee und Matsch hat er sich gewöhnt.

Fotos: hs

ches Training nutzen. Der absolute Vorteil jedoch: Umweltfreundlicher geht's nicht, wenn man sich den „Kraftstoffverbrauch“ von ein, zwei Liter Apfelsaftschorle auf 100 Kilometer vor Augen hält. Das Radeln

hält zudem gesund und jung; „Führerunternehmer“ Volker Nick sieht's man nicht an, dass er unlängst schon 50 geworden ist. Doch wird der Fahrradkurierdienst an Tagen wie gestern zu einem knochenharten

Job. Wobei Volker Nick erzählt, dass auch der Winter zur Routineangelegenheit geworden sei. Es werde auch bei Schnee geradelt. Etwas langsamer vielleicht, doch ebenso zuverlässig wie an allen Tagen. In den elf Jahren, so erinnert sich Nick, habe er nur einmal das Fahrrad stehen lassen, als ein plötzlicher Regen den frostigen Boden mit einem dicken Eispanser überzog. An sicheres Radfahren mit grobstolligen Reifen auf Schnee könne man sich ganz gut gewöhnen. Beim Abbiegen und bei tiefen Schneerillen müsse man halt ziemlich aufpassen. Dazu komme natürlich die Notwendigkeit richtiger Bekleidung und Ausrüstung. Wobei die Vermummung u.a. mit Sturmhaube und Brille einem eifrigen Mitradler unlängst zum Verhängnis geworden sei: Beim Betreten einer Bank wurde er von Angestellten auf den ersten Blick für einen maskierten Räuber gehalten. Eine Bitte der Bankkundschaft folgte: Die Biker mögen auch im tiefsten Winter doch die Haube abnehmen, wenn sie in einer Bank was abliefern oder abholen. Ansonsten könnte es ja passieren, dass erschrockene Bankangestellte den Maskierten sogleich den Rucksack mit Geldscheinen vollstopfen und den Alarmknopf drücken.



Die Radkuriere können auch bei schlechtesten Wetterbedingungen mit dem Auto konkurrieren: In der City sind die Radler meist schneller.